

Krieg verantwortungsbewusst beenden!

Hans-Christian Ströbele MdB

Wenn die Existenz der NATO davon abhängt, dass sie den Afghanistankrieg gewinnt, dann steht es schlecht um die NATO. Der Krieg ist militärisch nicht zu gewinnen. Das sagen auch immer mehr NATO- und US-Militärs. Die militärische Lage wird von Jahr zu Jahr dramatisch schlechter. Die Zahl der Angriffe und die Verluste an Zivilisten und Soldaten nehmen zu. Faktisch kontrollieren Taliban und andere Widerstandsgruppen immer größere Teile des Landes. Aufbauhelfer können die Region Kabul auf dem Landweg kaum noch verlassen. Bundeswehrsoldaten agieren im Raum Kundus außerhalb der befestigten Lager fast nur noch in Kolonnen mit Panzerwagen. Die Bevölkerung lehnt die ausländischen Truppen mehr und mehr als Besatzer ab und macht dabei keinen Unterschied zwischen OEF und ISAF-Soldaten. Das war schon mal anders in weiten Teilen Afghanistans. Es ist die Konsequenz aus der gescheiterten Offensivstrategie von OEF und NATO mit dem Ziel der Vernichtung der Taliban durch Bombardierungen von Dörfern und Gehöften. Dieser Krieg hat die Taliban von Jahr zu Jahr stärker gemacht und ihnen neue Kämpfer und verbündete Widerstandsgruppen zugetrieben. Jeder durch US-Bomben getötete oder verletzte Zivilist steigert den Hass auf die NATO-Soldaten und mobilisiert zusätzliche Kämpfer aus den Familien der Opfer. Der Imageschaden für alle ausländischen Truppen ist irreparabel.

Wenn wir nicht in fünf oder zehn Jahren vor derselben Frage stehen wollen wie heute, wie kommen wir raus aus der Dauerkatastrophe, brauchen wir eine Ausstiegsstrategie, und die jetzt. Denn bis dahin werden Tausende weitere Menschen, Zivilisten und Soldaten, im Krieg gestorben, verstümmelt oder verletzt sein. Das ist unverantwortlich!

Exit-Strategie heißt nicht, alle Soldaten jetzt sofort abziehen, sondern den Krieg in verantwortbarer Weise beenden. Statt eines Weiter-so mit immer mehr Militär muss die Bereitschaft zum Truppenabzug erklärt und dieser begonnen werden. Sofort beendet werden muss die Offensivkriegführung. Zunächst über Waffenstillstand ist mit allen am Krieg Beteiligten zu verhandeln. Dann muss mit ihnen und allen Nachbarstaaten

ausgehandelt werden, wie möglichst viel Wiederaufbau gerettet und Sicherheit ohne NATO erreicht werden kann. Man muss dies wenigstens ausloten.

Der kürzlich verstorbene ehemalige US-Verteidigungsminister McNamara hat 20 Jahre nach dem verlorenen Krieg der USA in Vietnam geschrieben: „Wir lagen falsch, schrecklich falsch.“ Hunderttausende von Menschen haben den Fehler mit dem Leben bezahlt. Auch in Vietnam ging es angeblich um den zivilen Aufbau, die Rettung von Demokratie und westlichen Werten. Auch damals war die Forderung nach dem Abzug der US-Truppen lange tabuisiert, um das Ansehen der US-Militärmacht nicht zu schädigen. Ansehen oder Prestige der NATO oder Bündnistreue dürfen auch heute keine Gründe für die Fortsetzung des verhängnisvollen und scheinbar endlosen Krieges in Afghanistan sein.

„Krieg und Medizin“

Ein widersprüchliches Thema: Das menschliche Elend des Krieges einerseits und andererseits das Selbstverständnis der Medizin, Menschen zu helfen, sie zu heilen. Die gegenwärtige Ausstellung „Krieg und Medizin“ im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden nähert sich aus kulturwissenschaftlicher und medizinhistorischer Perspektive diesem Phänomen. Die folgenden eindrucksvollen Fotos zeigen die medizinische Betreuung der Opfer, meist sind es Soldaten, aber auch Zivilisten, vor allem Frauen, seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis in unsere Tage. Die Fotos reichen vom Krimkrieg über den Ersten Weltkrieg bis zum Afghanistankrieg.

Angesichts der Auslandseinsätze der Bundeswehr hat dieses Thema auch in Deutschland an Aktualität gewonnen. Heute muss sich die Gesellschaft (wieder) mit verwundeten und traumatisierten Soldaten auseinandersetzen – und dies ist nicht nur eine medizinische Herausforderung. Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt des DHMD mit der Wellcome Collection. Weitere Informationen unter <http://www.dhmd.de>. *WeltTrends* bedankt sich für die freundliche Bereitstellung der Fotos.

Seite 30: Porträt des US-Soldaten Bryan Anderson

Bryan Anderson trat 2001 seinen Dienst bei der U.S. Army an. Im Irak wurde er im Oktober 2005 durch eine Bombe schwer verletzt. Er verlor zwei Beine, einen Unterarm, eine Hand und drei Fingerspitzen.

Foto: © Christopher Griffith